



„FÜR WEN SIND WIR DA?“

Grundsatzpapier zur Entwicklung
eines gemeinsamen Verständnisses von Sozialpastoral
des Caritasverbandes Frankfurt e.V. und der Frankfurter Pfarreien

INHALT

Vorwort	03
Theologische Grundlegung der Sozialpastoral	04
Beispielfeld: Hauptamt und Ehrenamt	06
Beispielfeld: Sozialarbeiter*innen-Stellen in der Pfarrei	10
Beispielfeld: Thema Wohnen	12
Ausblick	13
Anhang	14
1. Übersicht	15
2. Genauere Beschreibung der Projekte	18

VORWORT

Pia Arnold-Rammé¹

Im Herbst 2019 bildete sich eine Gruppe aus je drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des Frankfurter Caritasverbandes und der Pfarreien, um im Auftrag des Vorstandes des Caritasverbandes und des Synodalarates der Frankfurter Katholiken*innen ein Grundsatzpapier Sozialpastoral zu verfassen, das hiermit vorgelegt wird. Es beginnt mit einer kurzen theologischen Grundlegung. Danach folgen Beispiele zu unterschiedlichen Aspekten und Herausforderungen der sozialpastoralen Zusammenarbeit: im ersten Beispielfeld zu Haupt- und Ehrenamt werden die besonderen Herausforderungen deutlich, im zweiten Beispiel geht es um die Chancen und Erfahrungen von und mit multiprofessionellen Teams und im dritten im Besonderen um die politische Dimension des Themas anhand der Frage nach dem Thema Wohnen. Im Ausblick geht es um offene Fragen und Zukunftsperspektiven. Anschließend folgen im Anhang eine Übersicht sowie Beschreibungen von gemeinsamen Projekten und Handlungsfeldern. Diese können und sollen zur Nachahmung anregen.

Das Papier ist eine Momentaufnahme der aktuellen Situation. Es bedarf der regelmäßigen Überarbeitung. Es versteht sich auch als ein Papier, das die Anregungen von Bischof Bätzing in seinem Pastoral Schreiben zur Visitation 2018 und das Konzept der Kirchenentwicklung des Bistums Limburg aufgreift: „Die Frage lautet nicht zuerst ‚Wer sind wir?‘ sondern ‚Für wen sind wir da?‘“; (Bischof Georg Bätzing, Pastoral Schreiben 2018, S.7)

Das Papier ist eine gemeinsame Positionierung des Caritasverbandes und der Stadtkirche, will aber auch zur Diskussion und zur praktischen Weiterentwicklung der Sozialpastoral in Frankfurt anregen. Deshalb lassen sich die unterschiedlichen Abschnitte (Theologische Grundlegung, Beispielfelder, Ausblick und Anhang) unabhängig voneinander lesen. Um zu kennzeichnen, dass dieses Papier aus unterschiedlichen Beiträgen entstanden ist, werden jeweils die Autor*innen der einzelnen Absätze genannt.

¹ Um größtmögliche Transparenz zu gewährleisten, markieren wir die verantwortlichen Autorenschaften hinter den Überschriften. Die Redaktion des Textes lag bei Pia Arnold-Rammé und Dr. Christina Riese.

THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG DER SOZIALPASTORAL

Dr. Christina Riese, Pia Arnold-Rammé

Die Kirche der Zukunft wird weiterhin aus Menschen bestehen, die ihren Glauben leben, die sich engagieren und an der Liturgie teilnehmen. Aber sie wird vor allem eine Kirche sein, in der intensive kurzfristige Kontakte der Normalfall sein werden; nicht nur bei Gottesdienstbesuchen (z.B. Weihnachten), ritueller Begleitung des Lebens (z.B. Ehesakrament), sondern auch im katechetischen und sozialen Engagement in und mit den Kirchengemeinden. Besonders im und durch ihr soziales Engagement wird die Kirche in Gegenwart und Zukunft Jesus Christus bezeugen. Denn sie verkündet die Frohe Botschaft nicht nur im Wort, sondern vor allem auch in ihrem Handeln in die Zeit hinein. Ihre Wahrheit zeigt sich situativ im Umgang mit den säkularen Herausforderungen, an denen Sinn, Bedeutung und Handlungskonsequenz des Evangeliums immer neu entdeckt werden. Dazu zählen wesentlich die Fragen der Gerechtigkeit (z.B. Teilhabegerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Geschlechtergerechtigkeit) sowie alle Formen von Vielfalt (z.B. Lebensform und sexuelle Identität, religiöse und kulturelle Herkunft). Das Leben aller Christ*innen ist dabei immer eine Entdeckungsgeschichte dessen, worauf man glaubt zu hoffen: Die unbedingte Liebe Gottes zu allen Menschen.

Die Kirche ist für die Menschen da unabhängig von ihrem Glauben und ihrer Lebensüberzeugung. Sie ist dazu berufen einen Dienst an den Menschen und für die Menschheit zu leisten. So bezeugt sie das Evangelium und handelt nach dem Vorbild Jesu. Im Hier und Jetzt das Evangelium lebendig werden zu lassen und

gemeinsam mit allen Menschen guten Willens an einer gerechteren, solidarischeren und friedlicheren Welt zu arbeiten, ist ihr Auftrag. Dieses Handeln im Sinn des Evangeliums erweist sich in der Option für die Armen und dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit. Dabei geht es nicht nur um Hilfen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen, nicht nur am anwaltschaftlichen Handeln, sondern um eine (gesellschafts-) politisch relevante Solidarisierung mit Menschen am Rand der Gesellschaft. Aufgabe der Kirche ist es nicht nur individuell zu helfen, sondern strukturelle Ungerechtigkeiten zu erkennen, die Betroffenen zu stärken und gemeinsam mit ihnen politisch zu handeln. Dieses Handeln ist in einem biblischen Sinn prophetisch.

Gemeinsam für und mit der Stadtgesellschaft Verantwortung dafür zu übernehmen eine solidarischere und gerechtere Stadtgesellschaft zu gestalten, bedeutet auch, diese Stadtgesellschaft in ihrer Vielfalt wahr- und ernstzunehmen, die Teil der guten Schöpfung Gottes ist. Hier leben Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Zugehörigkeit, Geschlecht, Lebensform, sexueller Identität, körperlicher Merkmale, sozialem Status, Bildung usw.. Als Stadtkirche und Caritasverband gestalten wir gemeinsam mit allen Menschen unser Miteinander in der Stadt für und in dieser Vielfalt im Sinn des Evangeliums.

Die Frage lautete „Für wen sind wir da?“ (vgl. Bischof Georg Bätzing, Pastoral Schreiben 2018, S.7). In dieser Frage steckt das Grundverständnis der Sozialpastoral. Das Konzept der Sozialpastoral macht die lateinamerikanische Befreiungstheologie und ihre Option für die Armen für die deutsche Kirche fruchtbar. Diese Theologie ist inspiriert von der Praxis und der Verkündigung Jesu. Mit Blick auf das Evangelium wie auf das Zweite Vatikanische Konzil geht es in der Sozialpastoral um einen Paradigmenwechsel: alles, was Kirche und Gemeinde tut, wird durch die Frage geprüft: sind die Armen der Gesellschaft im Blick? Was tun wir mit Ihnen und für sie? Kirche und Gemeinden werden durch diesen Paradigmenwechsel politischer. Es geht darum Partei zu ergreifen in der Gesellschaft. Sozialpastoral zeigt sich im ganz konkreten Handeln: Die Kirche gibt Randgruppen Raum, verleiht ihnen eine Stimme und steht auf ihrer Seite in gesellschaftspolitischen Debatten. In Frankfurt knüpft die Sozialpastoral heute an eine lange Geschichte sozialen und caritativen Engagements seit dem 19. Jahrhundert an. Seitdem lebt Sozialpastoral

in Frankfurt an ganz unterschiedlichen Orten, in vielen Pfarreien, Verbänden und anderen Einrichtungen der Stadtkirche. Besondere Bedeutung hat dabei die Zusammenarbeit zwischen dem Caritasverband als sozialem Fachverband und den Pfarreien als Akteurinnen vor Ort im Sozialraum. Die Praxis der Sozialpastoral wird unterstützt durch die Referent*innen für Sozialpastoral bei der Stadtkirche und im Caritasverband, sowie die Fachstelle Ehrenamt beim Caritasverband. Diese beruhen auf dem Schwerpunkt „Sozialpastoral“, den die Stadtkirche seit 2004 gesetzt hat. Im Folgenden sollen einige Beispiele verdeutlichen, wie Sozialpastoral in Frankfurt ganz konkret gelebt wird.

„Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? 37 Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!“

BEISPIELFELD: HAUPTAMT UND EHRENAMT

In den Beratungen zu diesem Papier hat sich herausgestellt, dass das wechselseitige Verhältnis von Haupt- und Ehrenamt nicht immer so gut gelingt, wie beispielsweise in Unterliederbach. Oft ist es in der Praxis herausfordernd. Dies liegt auch an einem unterschiedlichen Verständnis sowie Konzeptualisierungen in Stadtkirche bzw. Pfarreien und Caritasverband Frankfurt e.V.. Um beide Verständnisse sowie die Herausforderung aus den unterschiedlichen Perspektiven darzustellen, kommen hier Robert Seither (St. Marien, Bockenheim) und Robert Biersack (Fachstelle Ehrenamt, Caritasverband Frankfurt e.V.) zu Wort. Abschließend sollen die Herausforderungen nochmals gebündelt werden.

Ein Hinweis zur Begrifflichkeit des ‚Ehrenamtes‘: Die Textersteller*innen verwenden an dieser Stelle den Begriff des Ehrenamtes weiter, um die Lesbarkeit zu gewährleisten. Sie tun das wohlwissend, dass der Begriff durchaus schwierig ist: Zum Einen suggeriert er aus einer ekklesiologischen Perspektive, dass es keinen graduellen Unterschied zwischen Haupt- und Ehrenamt gibt. Zum Anderen, weil der Begriff des Ehrenamtes eine gewisse Dauer suggeriert und den dynamischen Entwicklungen wie den Motivationen nicht mehr entspricht. Viele Menschen engagieren sich immer häufiger für kurze Zeit oder bestimmte Projekte. ‚Ehrenamtliche‘ im Caritasverband engagieren sich oft aus einer bürgerschaftlichen Motivation, während in Kirchengemeinden die Übernahme eines ‚Ehrenamtes‘ ein Ausdruck des Glaubens ist – für ‚die Ehre‘ tun sie es beide nicht.

AUS DER SICHT EINER PFARREI

Robert Seither

„Ehrenamt“ kennzeichnet in der Regel Aufgaben, die Menschen freiwillig und unentgeltlich in ihrer Freizeit für die Allgemeinheit übernehmen, im Unterschied zu den hauptamtlich Tätigen, die Arbeiten in einem beruflichen Kontext ausführen. Als Zwischenformen gibt es geringfügige Beschäftigungsverhältnisse und Tätigkeiten, die mit einer Aufwandsentschädigung vergütet werden.

In vielen Zusammenhängen wird mit dem Begriffspaar „Haupt-/ Ehrenamtliche“ ein hierarchisches Verhältnis assoziiert: Hauptamtliche verfügen über die fachliche Qualifikation, umfangreiche Ressourcen (Arbeitszeit, Informationen, Zugang zu übergeordneten Stellen innerhalb der Organisation ...) und weitreichende Entscheidungskompetenzen. Ehrenamtliche verfügen über diese Ressourcen in wesentlich geringerem Umfang und fungieren deshalb eher als Zuarbeiter der Hauptamtlichen, die in deren Auftrag in Teilbereichen Aufgaben und Verantwortung übernehmen. Die Gesamtverantwortung wird faktisch bei den Hauptamtlichen gesehen. Funktional betrachtet liegt diese Rollenverteilung nahe. Sie entspricht aber nicht dem biblischen Verständnis von Kirche und Gemeinde. Demzufolge sind alle Christen qua Taufe und Firmung berufen, Verantwortung für das Gemeindeleben zu übernehmen. Die Unterscheidung der Kirchenmitglieder in Haupt- und Ehrenamtliche ist in diesem Kontext irreführend.

Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht im Maß, in dem sie über Gestaltungs- und Entscheidungskompetenzen verfügen. Vielmehr sind Hauptamtliche Gemeindemitglieder, die von der gesamten Gemeinde von der Notwendigkeit, mit einem weltlichen Beruf ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, freigestellt werden, um sich ganz der Arbeit in der Kirche widmen zu können. Theologisch betrachtet sind nicht hauptamtlich tätige Vorgesetzte ihre Auftraggeber, denen sie Rechenschaft schuldig wären, sondern alle Gemeindemitglieder. Von daher unterstützen Hauptamtliche Gemeindemitglieder durch Schulung, Begleitung, fachlichen Input und die Zurverfügungstellung von Ressourcen (Räume, Arbeitsmaterial, Bürotechnik, Finanzen, Versicherungsschutz, Kontakte zu Behörden ...). Die erfolgreiche Realisierung sozialpastoraler Projekte erfordert in der Zusammenarbeit zwischen Gemeindemitgliedern und Hauptamtlichen Transparenz und Kommunikation auf Augenhöhe, von der Projektidee über die Planung und Durchführung bis hin zur Auswertung.

Aus diesen Gründen wäre es besser im gemeindlichen Kontext nicht mehr von „Ehrenamtlichen“, sondern von engagierten Christ*innen zu sprechen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass, insbesondere in der Sozialpastoral, sich zahlreiche Menschen engagieren, die nicht Mitglieder der Katholischen Kirche sind.

AUS DER SICHT DES CARITASVERBANDES

Robert Biersack

Der Caritasverband misst dem ehrenamtlichen Engagement eine hohe Wertschätzung und Bedeutung bei. Die Bedeutung des Ehrenamts wird im „Rahmenkonzept Ehrenamt“ in dreifacher Weise begründet: Im christlichen Verständnis ist „soziales Ehrenamt eine „wichtige[n] Ausdrucksform des in die Tat umgesetzten lebendigen Glaubens“ (Rahmenkonzept Ehrenamt, S. 3).

Gesellschaftspolitisch gesehen, lässt ehrenamtliches Engagement soziale Räume entstehen, in denen Solidarität erlebt und Demokratie gelernt werden kann. Es eröffnet wichtige Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten am öffentlichen Leben.

In verbandspolitischer Hinsicht leistet die ehrenamtliche Mitarbeit „einen eigenständigen Beitrag“ und trägt dadurch „wesentlich zur positiven Akzeptanz der Kirche in unserer Gesellschaft bei“ (Rahmenkonzept Ehrenamt, S. 3).

Der Caritasverband hat ein weites Verständnis von sozialem Ehrenamt und arbeitet auf folgenden drei Ebenen mit Ehrenamtlichen zusammen:

- in Einrichtungen des eigenen Verbandes,
- in sozial-caritativen Aufgaben der Kirchengemeinden,
- in den Stadtteilen und Quartieren.

Vor allem in den Stadtteilen unterstützt der Caritasverband die Aktivierung der Bürger*innen. Hierbei geht es um die Verbesserung des Wohnumfeldes, um mehr Lebensqualität und die Vertiefung des sozialen Zusammenhaltes in der Stadtgesellschaft. Diese Sicht ehrenamtlichen Engagements geht über ein rein pfarrgemeindlich-binnenkirchliches Verständnis hinaus und bejaht konfessionelle, religiöse Pluralität. Es ist somit klar, „dass ehrenamtliche Mitarbeit beim Caritasverband nicht nur von katholischen Christen geleistet wird. Es bietet sich vielmehr die Chance zur Einbeziehung von Menschen anderer Religionsgemeinschaften oder humanistischer Werthaltungen“. (Rahmenkonzept Ehrenamt, S. 4) Angesichts der multikulturellen Lebensformen und der fortschreitenden Säkularisierungstendenzen in Frankfurt gewinnt diese Öffnung des Ehrenamts in außerkirchliche Bereiche hinein für den Verband und das soziale Engagement der Pfarreien zunehmend an Bedeutung. Die interkulturellen und multireligiösen Begegnungen können kirchliches Denken und Handeln in vielfältiger Form bereichern und befruchten.

Für den Caritasverband Frankfurt ist die Kooperation mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und Initiativen kein Selbstzweck, sondern steht unter der übergreifenden Zielsetzung, Gemeinnsinn, Solidarität in der Gesellschaft zu stärken und die Kirchengemeinden in ihrem sozialpastoralen Auftrag zu unterstützen.

Im Blick auf das Verhältnis von Ehrenamt und Hauptamt innerhalb des eigenen Verbands entspricht es dem Selbstverständnis der Caritas, dass beide gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Der ehrenamtliche Einsatz „ergänzt und bereichert“ die professionelle Sozialarbeit, ohne diese zu ersetzen. Er hilft das breite verbandliche Leistungsangebot abzusichern.

Wie sieht der Caritasverband die haupt- und ehrenamtliche Arbeit in der Kooperation mit den Kirchengemeinden? Der oben beschriebene Anspruch des partnerschaftlichen Miteinanders gilt auch für das Zusammenwirken von Caritas-Hauptamtlichen mit Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden. Allerdings ist anzuerkennen, dass es durchaus Unterschiede zwischen theoretischem Anspruch und der praktisch gelebten Wirklichkeit gibt und die Zusammenarbeit zwischen Caritas und Pastoral in Geschichte und Gegenwart nicht immer frei von Konflikten war und ist. Umso wichtiger ist es, Konflikte gemeinsam in den Blick zu nehmen und im Gespräch aller Beteiligten nach dem nächsten Schritt zur Lösung zu suchen. Im Zusammenspiel der drei maßgeblichen Akteure – den Hauptamtlichen in der Pastoral, den Hauptamtlichen der verbandlichen Caritas und den Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden – muss deshalb immer wieder auf eine gute Kommunikations- und Austauschkultur geachtet werden.

BÜNDELUNG DER HERAUSFORDERUNGEN

Es entstehen also Herausforderungen und Konfliktlinien in erster Linie in der Erwartung an die Zusammenarbeit: Ehrenamtliche in der Kirchengemeinde erwarten die Beteiligung an Entscheidungen während Hauptamtliche im Caritasverband professionelle Entscheidungen in ihrer Kompetenz sehen und Ehrenamtliche nach dem Verständnis des Caritasverbandes als Mitarbeiter*innen verstehen, die auch in die Hierarchie des Verbandes eingeordnet sind und die eigene Aufgaben haben. Gleichzeitig erwarten sie die Anerkennung ihrer Professionalität durch die Ehrenamtlichen. Diese Konfliktlinie ist im jeweiligen Selbstverständnis begründet.

Hauptamtliche im Verband handeln nach professionellen Standards, mit dem Ziel Menschen dabei zu unterstützen langfristig möglichst ohne Hilfe auszukommen, während Engagierte in den Gemeinden aus dem Glauben handeln und u.U. persönliche Beziehungen aufbauen. Dabei ist es auch von Relevanz, wer das Projekt anstößt bzw. aufsetzt und wo die Federführung liegt.

Die Tabelle ist im Lauf der Arbeitsgruppe entstanden und versucht die Konfliktfelder systematisch, aber sicherlich nicht erschöpfend aufzuzeigen:

Hauptamt in der Caritas	Konflikt	Ehrenamt in der Pfarrei
<p>Professionelle Entscheidungen und professionelles Handeln wird durch ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt</p>	<p>Erwartung an die Zusammenarbeit</p>	<p>Beteiligung an Entscheidungen</p>
<p>Professionell Handeln nach den fachlichen Maßgaben mit dem Ziel Menschen langfristig zu helfen, damit sie eigenständig leben können</p>	<p>Selbstverständnis</p>	<p>Aus dem Glauben leben und handeln / u.U. sehr empathische und persönliche Beziehung gestalten – eigene (beruflich erworbene) Kompetenzen einbringen</p>
<p>Arbeitgeberin, der Werte wichtig sind, aber jede*n mit der eigenen Motivation die Arbeit begründen lässt / Wissen um christliche Wurzeln</p>	<p>Was ist Caritas?</p>	<p>Teil des Wesens und des Auftrags von Kirche / Auftrag für jede*n Christ*in</p>
<p>Erwarten von den Ehrenamtlichen in der Caritas, dass sie professionelles Handeln anerkennen und dass sie akzeptiert werden, wie sie sind</p>	<p>Erwartung an die gemeinsame Arbeit in der Caritas als kirchlichem Wohlfahrtsverband</p>	<p>Erwarten von den Hauptamtlichen, dass sie Christ*innen sind, die ihren Glauben leben/ Mitarbeiter*in der Caritas als Teil der Gemeinde</p>
<p>Kirche als Organisation und Kooperationspartner im Stadtteil</p>	<p>Kirchenbild</p>	<p>Option für die Armen / Kirche lebendig machen / Kirche gestalten</p>

BEISPIELFELD: **SOZIALARBEITER*INNEN-STELLEN IN DER PFARREI**

Rudolf Fleckenstein

Die Kooperation zwischen Caritasverband und Kirchengemeinden hat in Frankfurt eine lange Tradition. Ab den 2000er Jahren wurde die Zusammenarbeit von Stadtkirche und Caritasverband im Rahmen der Sozialpastoral intensiviert und neu fokussiert. Auf Seiten der Caritas wurde in 2008 die Referentenstelle „Sozialpastoral“ eingerichtet, diesem Schritt folgte im Jahr 2011 die Stelle „Referent*in für Sozialpastoral“ bei der Stadtkirche. Gemeinsam entwickeln sie Sozialpastoral weiter mit dem Ziel sie in den Pfarreien und an den Kirchorten nachhaltig zu etablieren.

Für das Arbeitsfeld Sozialpastoral werden andere fachliche Qualifizierungen benötigt als für die pastoralen Dienste, daher wurden in 2016 in zwei Frankfurter Pfarreien jeweils eine Sozialarbeiter*innen-Stelle geschaffen. Die Anstellungsträgerschaft mit Dienst- und Fachaufsicht übernahm der Caritasverband, die Einsatzstellen sind in den jeweiligen Pfarreien. Die Stellen sind den Pastoralteams zugeordnet und für die Sozialpastoral sowohl auf Pfarreiebene als auch an den Kirchorten zuständig. Finanziert werden die Stellen durch das Bistum.

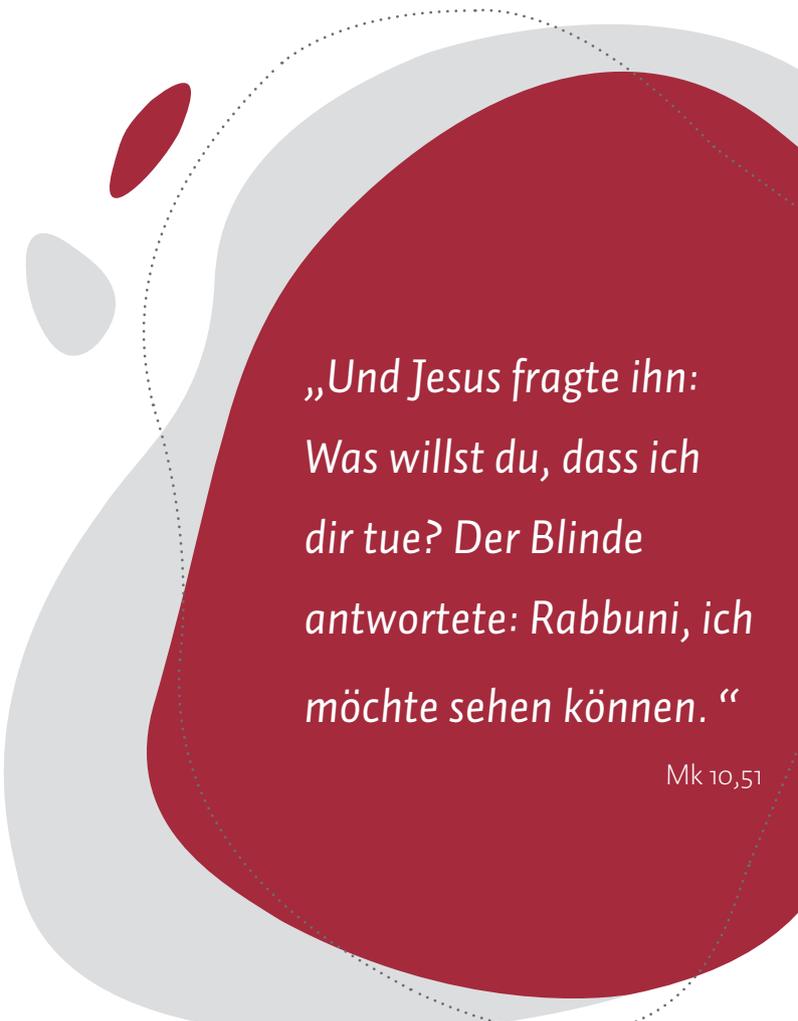
Das Profil der Sozialarbeiter*innen-Stellen beinhaltet:

- Initiierung und Aufbau sozialer Projekte (z.B. ehrenamtliche Sozialberatung) in der Pfarrei und Unterstützung der sozialräumlichen Aktivitäten im Umfeld der Gemeinden
- Aufsuchende Kontaktarbeit mit Bewohner/innen im Gemeindegebiet, Aufgreifen von Bedarfen, Förderung des Engagements von Bewohner/-innen
- Mitarbeit an der Entwicklung eines Konzeptes für soziale Projekte der Pfarrei
- Bei Bedarf Mitarbeit im Gottesdienst zu aktuellen Themen der sozialräumlichen Arbeit
- Zusammenarbeit/Vernetzung mit Einrichtungen im Sozialraum sowie Mitarbeit in Gremien und Arbeitskreisen (z.B. Stadtteilarbeitskreis und Gremien)
- Teilnahme am Dienstgespräch des Pastoralteams, Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam

Sowohl die bisher gemachten Erfahrungen als auch Rückmeldungen aus den Pastoralteams zeigen, dass die unterschiedlichen Professionen voneinander profitieren und dass die Erweiterung der Pastoralteams um die Profession Soziale Arbeit, den Blick und das Verständnis der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen wie der Gemeindemitglieder für die Sozialpastoral erweitert. Die Zusammenarbeit des Caritasverbandes mit den Pfarreien in der Führung der Stellen bedingt eine regelhafte strukturelle Zusammenarbeit und generiert

Synergieeffekte. So bringt der Verband seine fachliche Expertise als großer sozialer Träger in Frankfurt ein, u.a. seine langjährigen Erfahrungen in der Stadtteilentwicklung und im Quartiersmanagement, Methoden in der Aktivierung und Beteiligung im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement. Die Pfarreien wiederum sind wichtige Akteure in den Stadtteilen, die über intensive Kenntnisse der jeweiligen Sozialräume verfügen, die über räumliche Ressourcen verfügen und in denen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen aktiv sind, die in der Regel vor Ort leben, und damit eine wichtige Verbindung in die Stadtteilgesellschaft darstellen. Ressourcen und Kompetenzen von Caritasverband und Pfarrei werden im Rahmen der Kooperation zusammengeführt. Mit der Sozialpastoral geht Kirche hin zu den Menschen in prekären Lebenslagen und an die Ränder der Stadtgesellschaft und leistet so einen wichtigen Beitrag zum Wohle der Menschen in unserer Stadt.

Mittlerweile können Pfarreien sog. multiprofessionelle Stellen in Pastoralteams regelhaft beim Bistum beantragen, auch in Kooperation mit den örtlichen Caritasverbänden.



*„Und Jesus fragte ihn:
Was willst du, dass ich
dir tue? Der Blinde
antwortete: Rabbuni, ich
möchte sehen können.“*

Mk 10,51

BEISPIELFELD: THEMA WOHNEN

Im Projekt Bauen und Wohnen der Stadtkirche, das 2018 startete, soll es um die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, vor allem für Anspruchsberechtigte, um die Vermietung von vorhandenem Wohnraum nach sozialen Kriterien, um die Förderung alternativer Wohnformen und um eine stärkere Vernetzung mit anderen Akteuren in der Stadtgesellschaft gehen. Im Rahmen dieses Projektes wurde u.a. der Leitfaden Wohnen erstellt und Pfarreien für gemeinsame Projekte mit dem Caritasverband und mit gemeinschaftlichen Wohnprojekten gewonnen. In diesem Projekt wurde aber auch deutlich, wie schwierig die „Option für die Armen“ werden kann, wenn nicht mehr nur Wohnungsnot gelindert, sondern strukturelle Fragen angegangen werden sollen:

- Es gibt in Frankfurt ein katholisches Siedlungswerk, das GSW. Über seine Geschäftspolitik und die Frage, ob dadurch bezahlbarer Wohnraum für Arme geschaffen wird, muss gestritten werden.
- Ist ein Mietstopp das richtige Mittel um u.a. Gentrifizierung zu verhindern? Auch darüber gibt es kontroverse Meinungen in der Stadtkirche.
- Sollen wir Wohnraum und Wohngrund an die Meistbietenden vergeben und damit unseren Haushalt konsolidieren oder was ist uns ein Einsatz für Arme wert? Wird diese Frage in Verwaltungsräten überhaupt diskutiert?
- Viele Fachleute sagen: Ohne die Frage, wem der Boden gehört und wem er gehören sollte, können wir die Wohnungsnot in den Städten nicht dauerhaft lösen. Wie gehen die Kirchen in den Städten mit ihrem Bodenbesitz um? Wie mit der Frage nach der jährlichen Anpassung des Erbpachtzinses an den Boden(spekulations)preis?



Die Option für die Armen bedeutet „die strukturellen Ursachen und Zusammenhänge der Armut im eigenen Lande (immer wieder) neu aufzuspüren, zu bekämpfen und dementsprechend die kirchlichen Hilfesysteme angemessen weiterzuentwickeln.

*Mette, Norbert - Hermann Steinkamp, Anstiftung zur Solidarität.
Praktische Beispiele der Sozialpastoral, Mainz 1997, S.29*

AUSBLICK

Für die Arbeitsgruppe ist Sozialpastoral ein Auftrag und wir möchten sowohl die Pfarreien als auch die Einrichtungen und Dienste des Caritasverbandes ermutigen, diesen Weg weiter zu gehen und immer wieder neue Projekte und Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln. Die Arbeitsgruppe hat dazu die Vision, dass Sozialarbeiter*innen in allen Teams der Stadtkirche im Rahmen der multiprofessionellen Teams arbeiten werden. Sie unterstützen nicht nur die Kooperation, sondern tragen zu einer grundsätzlichen sozialpastoralen Ausrichtung der Pfarreien bei.

Konkrete Schritte zur Verbesserung und Weiterentwicklung der sozialpastoralen Arbeit sind aus der Sicht der Arbeitsgruppe:

- Entwicklung eines gemeinsamen Ehrenamtsverständnisses, das den unterschiedlichen Ansprüchen und Erwartungen an die ehrenamtliche Arbeit gerecht wird, aber auch vielschichtig ist und unterschiedliche Formen des Ehrenamtes mitdenkt.
- Entwicklung von Qualitätsstandards und Prozessen der gemeinsamen Arbeit. In der Arbeitsgruppe hat sich schon gezeigt, dass eine regelhafte, gemeinsame Reflexion dazu ein wichtiges Instrument sein kann.
- Entwicklung eines Konzepts zur gemeinsamen Nutzung des Ehrenamtsladens des Caritasverbandes durch die Fachstelle Ehrenamt und die Referentin

Sozialpastoral: Teil des Konzepts könnte eine Ehrenamtsberatung in Kooperation mit den Gemeinden sein, die ihre Bedarfe beschreiben, die Entwicklung gemeinsamer neuer Projekte sowie die Frage der Ehrenamtskoordination und –förderung in der Stadtkirche Frankfurt.

Die regelhafte Überprüfung des Papiers zur Sozialpastoral soll nach zwei Jahren stattfinden. Ziel ist es zu prüfen, ob das Papier noch passt, welche Entwicklungen stattgefunden haben und wo es neue Bedarfe gibt. Verantwortlich dafür sind die Referent*in für Sozialpastoral der Stadtkirche sowie die Referent*in für Caritas-theologie und Ethik des Caritasverbandes Frankfurt.

Anspruch der Arbeitsgruppe ist es, dieses Papier in unterschiedlichen Kontexten bekannt zu machen und seine Inhalte zu vermitteln. Entsprechende Orte können – nach der Vorlage bei Caritasdirektorin Gaby Hagmans und Stadtdekan zu Eltz – die Mitgliederversammlung des Caritasverbandes, das Steuerungsboard des Caritasverbandes, der Stadtsynodalrat, die Stadtversammlung, die Pastoralkonferenz sowie selbstverständlich auch einzelne Pfarreien sein.

ANHANG

„Sozialpastoral bedeutet einen neuen Blick sowohl auf die jeweilige Gesellschaft, der dann in allem pastoralen Tun bedacht werden muss, als auch auf die soziale und diakonale Dimension des im engeren Sinn pastoralen Handelns. Daraus ergeben sich neue Schwerpunkte in den Gemeinden. Sozialpastoral ist eine Konsequenz aus LG 8 und GS, sie ist Übertragung in die konkrete Situation einer Gemeinde und ihres Lebensraumes. Damit ist Sozialpastoral kein fertiges Programm. Da sich die Lebenssituationen in einer Gesellschaft immer wieder ändern, müssen sie immer neu analysiert werden und entsprechende Konsequenzen gezogen werden.“

Reidt, Ingrid – Winfried Reininger, Grundlegung der Sozialpastoral im Vatikanum II. Interview mit Helmut Schwalbach, in: Dies. (Hrsg.): Kirche an der Seite der Armen. Ein Praxisbuch zur Sozialpastoral, Freiburg im Breisgau 2013, S.46-55, hier: S.53

1. ÜBERSICHT



Rat und Tat in Gallus

Kurzbeschreibung:

Niedrigschwellige Anlaufstelle für Menschen in Krisensituationen.

Zielgruppe:

Menschen in Krisensituationen, die Unterstützung brauchen.

Ziele:

Ratsuchende unterstützen, dass sie Probleme selbst in die Hand nehmen, an den Ressourcen der Ratsuchenden arbeiten.

Beteiligte (HA/EA):

Ehrenamtliche Berater*innen
Fachliche Begleitung und Schulung durch HA CV sowie HA Gemeinde und QM.

Was läuft gut, was gelingt?

Beratung in sehr vielen Sprachen. Vernetzung und Nutzung von Ressourcen im Stadtteil. Kooperation verschiedene Einrichtungen.



Hilfenetze

Kurzbeschreibung:

Alltagshilfen für alte, kranke und behinderte Menschen
Niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeit für Menschen mit geringem Einkommen oder Langzeitarbeitslose.

Zielgruppe:

Alte, kranke und behinderte Menschen. Langzeitarbeitslose und Menschen mit geringem Einkommen

Ziele:

Hilfe im Haushalt für Bedürftige. Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Bedürftige.

Beteiligte (HA/EA):

Menschen, die Hilfe im Haushalt benötigen.
Menschen, die ihr Einkommen aufbessern wollen.

Was läuft gut, was gelingt?

Entstanden als reines EA Projekt der Gemeinden, CV unterstützt Geschäftsführung und Betreuung der Hilfenetze Kirchengemeinden und EA Steuerungsgruppe spielen zentrale Rolle



Kleiderladen Unterliederbach

Kurzbeschreibung:

Second-Hand-Laden für Bedürftige, bietet kostengünstige Kleider und Haushaltsartikel sowie Beschäftigung und Ausbildung für arbeitslose Menschen.

Zielgruppe:

Bedürftige (Frankfurt-Pass, ALG II-Bezieher*in, Studenten*in als Kunden. Arbeitsgelegenheit und Ausbildungsgelegenheit im Rahmen von AGH im Laden

Ziele:

Unterstützung für Hilfebedürftige. Beschäftigung, Ausbildung, Teilhabe.

Beteiligte (HA/EA):

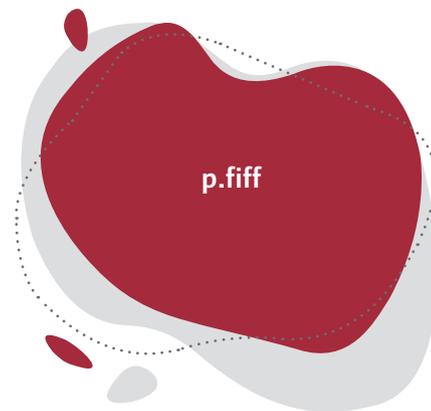
Beschäftigungsbetriebe CV und EA des Kirchortes.

Was läuft gut, was gelingt?

Konstruktive Kooperation CV- Gemeinde zum Wohl der Menschen, Kleiderladen in Stadtteil gut integriert, EA übernehmen Öffnungszeiten am WE und abends.

Was sind die Schwierigkeiten?

Kommunikation zwischen HA-EA schwierig, unterschiedliche Sichtweisen auf das operative Geschäft, aktuell keine Koordination für die EA. Konflikte zwischen EA und schwierigen Kunden.



p.fiff

Kurzbeschreibung:

Vier Wohneinheiten für schwangere Frauen und alleinerziehende Mütter im ehemaligen Pfarrhaus von Frauenrieden.

Zielgruppe:

Schwangere Frauen und alleinerziehende Mütter in einer Notlage.

Ziele:

Geschützter Wohnraum für diese Frauen / Beratung und Unterstützung.

Beteiligte (HA/EA):

Hauptamtliche sozialpädagogische Fachkräfte des CV und EA des Kirchortes mit unterschiedlichen Zuständigkeiten.

Was läuft gut, was gelingt?

Bisher wurde insgesamt über 70 Frauen und ihren Kindern durch haupt- und ehrenamtliche Unterstützung geholfen, ihr Leben selbstständig zu meistern.

Was sind die Schwierigkeiten?

Spannungsverhältnis zwischen HA-EA aufgrund des unterschiedlichen Verständnisses: EA selbstbewusst mit eigenen Ideen – HA sehen EA als „Zuarbeiterin“. Wenig Zeit für gemeinsame Kommunikation.

„Kirche ist ekklesía, Gemeinschaft der ‚Herausgerufenen‘. [...] Insofern ist die Selbstbeschreibung als ‚ekklesía‘ von einer doppelten Bewegung bestimmt. Als Gemeinschaft der ‚Herausgerufenen‘ lässt sich Kirche herausfordern durch die konkreten Fragestellungen der Zeit und des Sozialraumes, andererseits brauchen die Glaubenden eine Sammlungsbewegung zur bleibenden Mitte hin, wodurch sie aus ihrer Zerstreuung in der Welt zusammengerufen werden. Hier haben das Geheimnis der Eucharistie und ihre lebendige Feier am Sonntag für ihren Ort und ihre Bedeutung.“

Bischof Georg Bätzing, Pastoral Schreiben 2018, S.9



Bauen und Wohnen

Kurzbeschreibung:

Wohnraum schaffen für Bedürftige und neue Wohnformen mit den Ressourcen in der Stadtkirche.

Zielgruppe:

Auf dem Wohnungsmarkt schwer vermittelbares Klientel. Verwaltungsräte und HA in den Pfarreien.

Ziele:

Guten und günstigen Wohnraum schaffen bzw. vorhandenen Wohnraum nach Kriterien vergeben.

Beteiligte (HA/EA):

HA und EA aus der Stadtkirche und dem CV

Was läuft gut, was gelingt?

Leitfaden Wohnen entsteht, Modellprojekt St. Josef, best practice Beispiele kommunizieren, Wohnraum für eine Gruppe gemeinschaftlichen Wohnens.

Was sind die Schwierigkeiten?

Sensibilisierung von Gemeinden, insbesondere Verwaltungsleiter/innen und- räte für das Thema schwierig.

Legende:

CV = Caritasverband

HA = Hauptamt

EA = Ehrenamt

ALG II = Arbeitslosengeld II (umgangssprachlich Hartz IV)

2. GENAUERE BESCHREIBUNG DER PROJEKTE

ALLGEMEINE SOZIALBERATUNG: RAT UND TAT IM GALLUS

Monika Stanossek

Rat und Tat entstand aus der Erfahrung, dass sich Menschen oft an die Pfarrbüros oder die Seelsorger*innen gewandt haben mit Problemen, die sowohl das persönliche Leben als auch Kontakte zu Ämtern und Einrichtungen betrafen. Oft ging es auch darum, beim Ausfüllen von Anträgen oder anderen Formularen zu helfen. Diese Nachfrage mit der komplizierten Entwicklung im Sozialrecht überstieg die Möglichkeiten der Pfarrbüros. Seit der Übernahme des Quartiersmanagements durch den Caritasverband im Jahr 2008 war auch im Stadtteilbüro die Nachfrage nach Beratung hoch. Seit 2008 gab es das Hilfenetz, getragen von den katholischen und evangelischen Gemeinden und dem Caritasverband. In dieser bewährten Zusammenarbeit wurde die Idee einer niedrigschwelligen Anlaufstelle entwickelt, die Menschen in Krisensituationen unterstützt.

Ab Januar 2010 arbeitete eine Steuerungsgruppe, die sich aus jew. 2 Personen aus den Gemeinden und vom Caritasverband zusammen setzte, daran Leitlinien zu entwickeln.

„Das Ziel ist, die Ratsuchenden dabei zu unterstützen, ihre Probleme selbst in Angriff zu nehmen. Die Beraterinnen und Berater arbeiten Ressourcen orientiert, das bedeutet, die Fähigkeiten der Menschen bei der Lösung des jeweiligen Problems zu nutzen. Grundsätzlich werden die Menschen mit ihren Anliegen ernst genommen.“ (aus dem Kurzkonzept zu Rat & Tat)

Im September 2010 wurde Rat & Tat eröffnet. Seitdem werden an zwei Tagen in der Woche für ca. 2,5 Stunden Beratungstermine angeboten. In der Regel sind drei Berater*innen anwesend. Die Beratung geschieht durch Ehrenamtliche, die in Schulungen auf ihre Tätigkeit vorbereitet wurden und werden. Die Weiterqualifizierung und Fallbesprechung erfolgt in regelmäßigen Abständen im Rahmen von Teamsitzungen und wird durch die Steuerungsgruppe organisiert. Die fachliche Begleitung wird durch Mitarbeitende des CV sichergestellt, während der Öffnungszeiten gibt es eine Rufbereitschaft, die von den Hauptamtlichen der Gemeinden und des Quartiersmanagements gewährleistet wird. Die Berater*innen sind Christen*innen der katholischen und evangelischen Gemeinden, Mitglieder der Moscheegemeinden und Menschen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen. Sie bieten Beratung in Deutsch, Russisch, Französisch, Arabisch, Marokkanisch, Kosovo-Albanisch, Spanisch und Englisch an. Diese Vielfalt ist für den internationalen Stadtteil Gallus sehr wichtig.

Von Beginn an war für die Arbeit von Rat & Tat unerlässlich die Vernetzung und Nutzung vorhandener Ressourcen im Stadtteil. Kooperationen zu verschiedenen Einrichtungen wurden aufgebaut.

HILFENETZE

Lisa Gerdom

1. Zielsetzung und Schwerpunkte

- **Alltagshilfen I** Die Hilfenetze unterstützen Seniorinnen und Senioren, Menschen mit Erkrankung und Behinderung, das Alltägliche Leben zu Hause besser zur bewältigen. So wird eine lange Selbstständigkeit im eigenen Umfeld ermöglicht. Zu diesen Hilfen zählen; Putzhilfen, Treppenhausreinigung, Vorhänge waschen und aufhängen, Fenster putzen, Wäsche und Bügeldienst, Gartenarbeiten, kleine Reparaturen, Einkaufen, Botengänge, Spazieren gehen, Begleitung zum Arzt und individuelle Anfragen nach Absprache.
- **Niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeit für Menschen mit geringem Einkommen und Langzeitarbeitslose I** Das Angebot bietet niedrigschwellig, flexibel und wohnortnah Beschäftigung für Menschen mit geringem Einkommen, die auf einen Zuverdienst angewiesen sind. Sie ermöglichen diesen damit eine sinnstiftende Arbeit, für die sie viel Anerkennung bekommen. Auch Langzeitarbeitslosen wird auf diese Weise eine Perspektive geboten, so etwa durch einen strukturierten Tagesablauf und eine finanzielle Unterstützung.
- **Milieu-übergreifende Begegnung I** Die Hilfenetze wirken sich positiv auf den Stadtteil aus und ermöglichen eine Integration der Zielgruppen in ihr Umfeld: Es entstehen nachbarschaftliche Kontakte zwischen Personengruppen, die sich sonst nicht begegnen würden. Vorurteile und Ängste werden abgebaut, es entstehen sogar Freundschaften.

2. Rolle der Kirchengemeinden

- **Als reine Ehrenamtsprojekte in den Kirchengemeinden entstanden**, haben die Hilfenetze schnell an Größe zugenommen. Auch heute liegt die Steuerung der Arbeit im Wesentlichen bei den Gemeinden vor Ort. Der Caritasverband Frankfurt e.V. unterstützt als kompetenter Partner in der Geschäftsführung und Betreuung der Hilfenetze.
- **Die Kirchengemeinden spielen entsprechend eine zentrale Rolle im Konzept** der nachbarschaftlichen Hilfenetze. An ihre „Soziale Kontakt- und Vermittlungsstelle“ wenden sich die Hilfesuchenden, meist ältere Menschen aus der Umgebung. Über die Gemeinden entsteht auch der Kontakt zu Menschen, die sich als Helferinnen und Helfer betätigen möchten.
- Eine **ehrenamtliche Steuerungsgruppe**, in der sich alle beteiligten Gemeinden des jeweiligen Hilfenetzes engagieren begleitet und unterstützt vor Ort die Arbeit der Vermittlungsstelle und stellt die Kontakte in den Stadtteil her. Gemeinsam mit dem Caritasverband entscheiden die ehrenamtlichen Beteiligten auch über die fachliche und finanzielle Weiterentwicklung der Hilfenetze stadtweit.

KLEIDERLADEN UNTERLIEDERBACH

Rudolf Fleckenstein

Der Kleiderladen in Unterliederbach wurde vor rund zehn Jahren eröffnet.

Auf der Website des Caritasverbandes sind dazu folgende Informationen aufgeführt: „Der Second-Hand-Laden Kleider am Alleehaus bietet hilfebedürftigen Familien und Menschen, die in Not geraten sind, die Möglichkeit, kostengünstig Kleidung und Haushaltsartikel zu erwerben. Daneben bietet die Einrichtung Beschäftigung und Qualifizierung für arbeitslose Menschen.

Der Laden wird von den Beschäftigungsbetrieben des Caritasverbandes Frankfurt e. V., Cariteam, in ehrenamtlicher Kooperation mit der Katholischen Gemeinde St. Johannes Apostel betrieben und bietet ein breit gefächertes Sortiment gebrauchter Damen-, Herren-, Kindertextilien, Haushaltsartikel sowie Elektroklein-geräte an.

Einkaufen können alle Inhaber eines Frankfurt-Passes, ALG II-Bescheides oder entsprechenden Berichtigungsscheines. Außerdem Studentinnen und Studenten mit gültigem Personalausweis. (Den Frankfurt-Pass erhalten Sie bei Ihrem zuständigen Sozialrathaus, Berechtigungsscheine geben kirchliche und soziale Beratungsstellen aus.) Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 10:00 bis 17:30 Uhr

Mittwoch 18.00 bis 20:00 Uhr

Samstag 10:00 bis 14:00 Uhr

Im Kleiderladen sind langzeitarbeitslose Menschen im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten (AGH) beschäftigt, außerdem gibt es die Möglichkeit eine außerbetriebliche Ausbildung zur/zum Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel zu absolvieren.

Ziele sind, neben Beschäftigung und Ausbildung, auch soziale Teilhabe zu ermöglichen sowie das „Erlernen“ einer Tagesstruktur.

Der Verein „Caritas der Gemeinde“ der Gemeinde St. Johannes, Apostel stellt die Ehrenamtlichen. Derzeit umfasst die Gruppe der Ehrenamtlichen rund 35 Personen. Ehrenamtliche übernehmen jeweils am Mittwochabend und samstags den Verkauf und die Spendenannahme. Bei Bedarf verweisen sie die Kunden an Caritas- bzw. Gemeindeprojekte, wie z.B. Hilfenetz, Schuldnerberatung, Ehrenamtliche Sozialberatung.

Die Kunden sind Menschen, die Transferleistungen erhalten oder Frankfurt-Pass- oder Tafel-Ausweis-Inhaber sind (siehe oben).

An Samstagen, wenn die Ehrenamtlichen den Verkauf übernehmen, gibt es auch die Möglichkeit ohne Frankfurt-Pass einzukaufen. Bei Notfällen wird Kleidung auch kostenlos gegen Gutscheine ausgegeben, die die Gemeinde ausgibt.

Bei einigen ehrenamtlichen Helfer*innen steht auch die soziale Teilhabe im Vordergrund.

Die Spender geben in der Regel guterhaltene Kleidung im Sinne einer nachhaltigen sozialen Weiterverwertung ab.

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.

I. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, Gaudium et spes, Nr. 1

Problematisch:

- derzeit gibt es keine „verantwortliche“ Ansprechperson seitens der Gemeinde (Ansprechperson und Koordinatorin der Ehrenamtlichen war bislang Frau Aßmann).
- Die Kommunikation zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen gestaltet sich mitunter schwierig, da es unterschiedliche Sichtweisen zum operativen Geschäft gibt. Die Ansprüche der Ehrenamtlichen sind von den Beschäftigten nicht einzulösen, z.B. wegen gesetzlicher Vorgaben (Finanzamt, Arbeitsschutz).
- Konflikte treten auf zwischen Ehrenamtlichen und „schwierigen“ Kunden.

Positiv:

- Ehrenamtliche übernehmen Öffnungszeiten am Wochenende und abends, was sowohl Kunden als auch Spendern zu Gute kommt.
- Die Ehrenamtlichen kennen den Stadtteil und die örtlichen Hilfesysteme.
- Konstruktive und sichtbare Kooperation von Caritasverband und Gemeinde zum Wohle von Menschen in Notlagen
- Der Kleiderladen ist in den Stadtteil integriert und arbeitet sozialraumorientiert.

P.FIFF – PROJEKT FRAUEN IN FRAUENFRIEDEN

Robert Seither

Gründung des Projekts 2001 aufgrund einer Initiative der damaligen Pfarrei Frauenfrieden. Schaffung von ursprünglich 5 Wohneinheiten (aktuell 4) mit je 2 Zimmern und Bad sowie Gemeinschaftsküche und gemeinsamem Wohnzimmer im Pfarrhaus.

Ziele:

- Bereitstellung von geschütztem Wohnraum für schwangere Frauen und alleinerziehende Mütter, die sich in einer Notlage befinden und nicht in ihrer bisherigen Wohnung bleiben können.
- Sozialpädagogische Beratung und Unterstützung durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen des CV.
- Ergänzende Angebote von Freizeitaktivitäten, Hilfe bei Behördengängen und individueller Begleitung durch Ehrenamtliche der Pfarrei.
- Fortsetzung der Unterstützung nach dem Umzug in eine eigene Wohnung.

Struktur

- Grundlage: Kooperationsvereinbarung Pfarrei-CV

Zuständigkeiten CV:

- Einzelfallverantwortung der hauptamtlichen Mitarbeiter
- Erstellung eines verbindlichen Hilfeplans
- regelmäßige Präsenz im Wohnprojekt
- regelmäßige Gespräche mit Bewohnerinnen
- Information der ehrenamtlichen Begleiterinnen über Neuzugänge
- regelmäßige Abstimmungsgespräche mit Ehrenamtlichen

Zuständigkeiten Pfarrei / Ehrenamtliche:

- Vermietung der Wohnungen
- Gruppenangebote für Bewohnerinnen
- Individuelle Unterstützung wie Kinderbetreuung
- ergänzende Einzelfallhilfe, nur in Absprache mit der verantwortlichen CVMitarbeiterin
- Erfahrungen

Durchschnittliche Verweildauer: ca. 1-1,5 Jahre.

Über die gesamte Laufzeit des Projekts wohnten über 70 Frauen mit ihren Kindern im p.fiff. Viele Frauen erhielten Orientierung und Unterstützung dabei, ihr Leben selbständig zu meistern. Ehrenamtliche leisteten einen großen Beitrag zur wohnlichen Gestaltung der Gemeinschaftsräume, schauen nach Ordnung und Sauberkeit. Kinderbetreuung durch Ehrenamtliche ermöglicht Frauen Behördengänge, Arztbesuche, Besuch von Sprachkursen usw.. Mit Unterstützung der Ehrenamtlichen konnten viele Bewohnerinnen eine eigene Wohnung finden, bei Bedarf renovieren und einrichten.

Wenn Lumen Gentium die Kirche ‚gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der Menschen untereinander‘ (LG1) nennt, kann sich Kirche nicht primär um ihre eigenen Sorgen kümmern. Sie ist aufgerufen, sich rückhaltlos in den Dienst der Menschheit zu stellen und zum Anstifter der Solidarität der Menschen untereinander zu werden. [...] Was wir manchmal verharmlosend Perspektivwechsel nennen, ist für uns Christen und für unsere Kirche eine folgenreiche Umkehrbewegung.“

Reininger, Winfried – Hermann Steinkamp, Sozialpastoral – Plädoyer für einen Perspektivenwechsel, in: Reininger, Winfried – Ingrid Reidt (Hrsg.), Kirche an der Seite der Armen. Ein Praxishandbuch der Sozialpastoral, Freiburg 2013, S.13-22, hier: S. 21 (Reininger)



PROJEKT BAUEN UND WOHNEN

Pia Arnold-Rammé

Auslöser für das Projekt war eine Stadtversammlung im Oktober 2018, die sich mit dem Thema Wohnen in Frankfurt beschäftigte und eine Veranstaltung im November 2018 mit Bischof Bätzing im Caritasverband zum Jahresthema 2018 „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“.

Es bildete sich eine Projektgruppe mit Mitgliedern aus verschiedenen Bereichen der Stadtkirche und des Caritasverbandes, die Vorüberlegungen zum Thema angestellt hat. Diese wurden in einem „Ratschlag Wohnen“ im Mai 2019 in einer öffentlichen Veranstaltung mit etwa 50 Teilnehmer/innen ausführlich diskutiert. In der Projektgruppe arbeiten mit bzw. haben mitgearbeitet: Stefan Griebel-Beutin und Heinz Klieber vom Caritasverband Frankfurt, Dr. Daniela Marschall-Kehrel und Michael Vetter vom Stadtsynodalrat, Guido Schell vom Gesamtverband der Frankfurter Katholiken, Robert Seither, Pastoralreferent und Mitglied einer Wohngruppe, Dr. Thomas Wagner, Studienleiter Rhabanus-Maurus-Akademie und Pia Arnold-Rammé, Referentin Sozialpastoral in der Frankfurter Stadtkirche und Koordinatorin des Projektes.

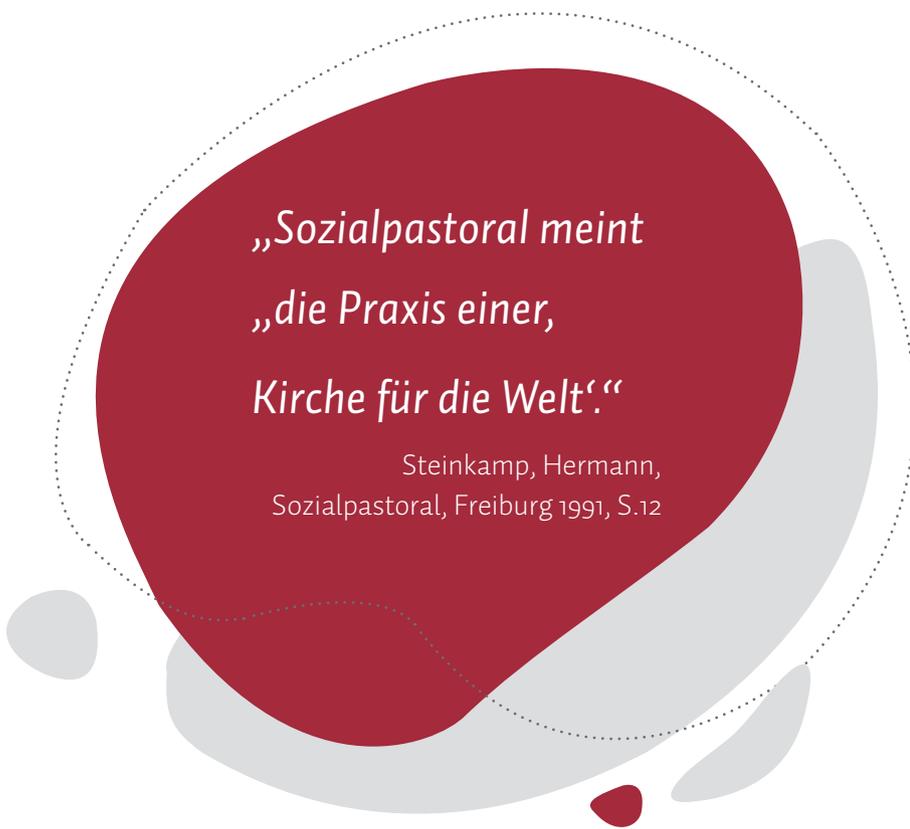
Ziele dieses Projektes sollen sein: Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, vor allem für Anspruchsberechtigte; Vermietung von vorhandenem Wohnraum nach sozialen Kriterien; Berücksichtigung von gemeinschaftlich genutzten bebauten und unbebauten Raum bei Neubauprojekten; Förderung alternativer, auch christlich geprägter Wohn- und Arbeitsformen; Sichtung von anderen Akteuren in der Stadtgesellschaft und Ausloten von Vernetzungsmöglichkeiten und Synergien.

Dazu bildeten sich vier Projektgruppen:

Vermietung vorhandenen Wohnraumes: hier fand ein Treffen mit Vertreter/innen fast aller Frankfurter Verwaltungsräte statt. Es entstand die Idee, einen „Leitfaden Wohnen“ zu erstellen. Erarbeitet wurde dieser von Pia Arnold-Rammé und Heinz Klieber. Veröffentlicht wurde der Leitfaden 2020.

Schaffung von Wohnraum: Hier gibt es eine kleine Gruppe unter Leitung von Stefan Griebel-Beutin und Heinz Klieber, die lange nach einer Pfarrei gesucht haben, die sich als Pilotprojekt für dieses Thema anbietet. Mittlerweile hat sich die Pfarrei St. Josef angeboten und erste Gespräche über vorhandenen Flächen und Gebäude wurden bereits geführt.

Alternative Wohn- und Arbeitsformen: Es gibt Interessenten für alternative, auch christliche geprägte Wohnformen. Dies könnte ein „Zeichen der Zeit“ sein: die traditionellen Formen (Ordensgemeinschaften etc.) nehmen ab, neue Formen finden sich, die die Unterstützung durch die Kirche und ihre Immobilien verdienen. Auch hier gibt es eine Gruppe, die von Robert Seither geleitet wird. Die Gruppe hat ein Papier verfasst, das das Anliegen des gemeinschaftlichen Wohnens und die Möglichkeiten der Konzeptvergabe von Wohnraum und Grundstücken beschreibt. Dieser Text wird in den Leitfaden aufgenommen. Außerdem ist zurzeit in der Realisierung, das Gebäude des ehemaligen Oratoriums in St. Michael an eine Wohngruppe gemeinsam mit einer Baugenossenschaft zu übergeben.



*„Sozialpastoral meint
„die Praxis einer,
Kirche für die Welt“.“*

Steinkamp, Hermann,
Sozialpastoral, Freiburg 1991, S.12

Übersicht und Vernetzung: dieses Thema wird von Pia Arnold-Rammé und Thomas Wagner bearbeitet. Ein erstes Ergebnis ist die Veranstaltungsreihe „Leuchttürme – Gute Beispiele für die Schaffung von sozialem Wohnraum in der Zusammenarbeit verschiedener kirchlicher und kommunaler Akteure“. Hier werden gute Beispiele aus der Stadtkirche (St. Aposteln, Frankfurt-Sachsenhausen und Maria Rosenkranz Frankfurt-Seckbach) und aus anderen Städten (Köln, Münster Stuttgart) vorgestellt. Eingeladen wurden gezielt die Mitglieder der synodalen Gremien in Frankfurt.

Zusammenfassung: Das Projekt läuft gut, die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure im Projekt ist kein Problem. Hauptproblem ist die Sensibilisierung der Pfarreien und dabei insbesondere der Verwaltungsräte für das Thema.

IMPRESSUM

Verantwortliche:

Pia Arnold-Rammé (GF), Referentin für Sozialpastoral in der Fachstelle für katholische Stadtkirchenarbeit

Dr. Christina Riese (GF), Referentin für Caritastheologie und Ethik im Zentralbereich Verbandsmanagement und Entwicklung im Caritasverband Frankfurt

Lisa Gerdom, Leitung Referat Soziale Stadt im Caritasverband Frankfurt

Robert Biersack, Referent Fachstelle Ehrenamt beim Caritasverband Frankfurt (Elternzeitvertretung)

Rudolf Fleckenstein, Referent für Sozialpastoral beim Caritasverband Frankfurt und Quartiersmanager im Gallus

Robert Seither, Pastoralreferent in der Pfarrei St. Marien

Carolin Simon, Referentin Fachstelle Ehrenamt beim Caritasverband Frankfurt

Monika Stanossek, Pastoralreferentin und Pfarrbeauftragte im pastoralen Raum NIed-Griesheim-Gallus

Gestaltung:

Annika Reber, www.grafk-aartelier.de

Veröffentlichung:

April 2021

